

Kai Funkschmidt

## Erlösung durch Ernährung

### Veganismus als Ersatzreligion (Teil I)

Seit einigen Jahren kann man erleben, dass Menschen in der Kantine, in der Mensa, im privaten Kreis, vielleicht sogar bei der Planung des Gemeindefests in hitzige Diskussionen über das richtige Essen geraten, wie sonst eher über Politik oder Religion. Es geht dabei nicht um den Geschmack, sondern um unterschiedliche Essensphilosophien, die um Plausibilität und Anhänger konkurrieren. Da streiten Omnivore (Alles-Esser), Vegetarier, Rohköstler, Fruitarianer, Pescetarier und Veganer, da werden Paleo-Food (Steinzeit-Diät), Fair Trade, Bio- und Regio-Essen gegeneinander ausgespielt. Was ist gesund, was ist ethisch sinnvoll? Und was ist wichtiger, wenn verschiedene Ziele und Werte miteinander in Konflikt geraten? Die Umwelt, globale Gerechtigkeit oder meine Gesundheit? Das Klima oder der Tierschutz? Das richtige Essen wird zur Frage des richtigen Weltverhältnisses und letztlich des richtigen Lebens. Essen wird zur Weltanschauung und manchmal zu einer Art Ersatzreligion, wie besonders das Beispiel des Veganismus zeigt.

#### Ein Massenphänomen

Anders als Vegetarier verzichten Veganer beim Essen nicht nur auf Fleisch, sondern auch auf Milchprodukte, Eier und Honig. Einige entsagen außerdem tierischen Produkten in allen Lebensbereichen (Leder, Wolle, Seide usw.). Oft lehnen sie jede

menschliche Tiernutzung (Zoo, Jagd, Zirkus) ab.<sup>1</sup>

Veganismus liegt im Trend, auch wenn man eine gewisse mediale Aufblähung abzieht.<sup>2</sup> Vegane Kochbücher sind seit längerem das größte Segment auf dem Kochbuchmarkt – 2000 Titel findet die Suche „vegan kochen“ auf Amazon – und die Verlage erwarten, dass dies noch eine Weile so bleiben wird.<sup>3</sup> In jedem größeren Bahnhofskiosk stehen heute eine Reihe veganer Periodika („Vegan Magazin“, „Kochen ohne Knochen“, „Vegan & Bio“), mit Rezepten und mit theoretischen Grundlagentexten und Berichten aus der veganen Szene. Hinzu kommen Zeitschriften der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung. Esoterische Zeitschriften („Connection Spirit – Das Magazin fürs Wesentliche“, „Spuren – Das Leben neu entdecken“, „info-3. Anthroposophie im Dialog“ u. a.) berichten regelmäßig und bringen Sonderhefte zum Thema

<sup>1</sup> Viele ältere Lexika erwähnen nur den Ernährungsveganismus. Obwohl es im Folgenden v. a. um den Veganismus geht, wird manchmal auf den Vegetarismus verwiesen. Zum einen sind beide Bewegungen historisch eng verbunden, überlappen und alliierten sich oft, zum anderen bauen ihre Theorieschriften aufeinander auf, und zum dritten ist die vegane Datenlage bisweilen dünn und zwingt zu Analogieschlüssen vom Vegetarismus.

<sup>2</sup> Der Journalist Frank Plasberg sprach in der Sendung „Hart aber fair: Mit der Kuh per du“ (ARD, 14.10.2014) von „vielen Millionen“ Veganern. Das wäre ein Vielfaches sogar der hochgegriffenen Zahlen, die die Szene selbst angibt (s. u.).

<sup>3</sup> [www.boersenblatt.net/793541](http://www.boersenblatt.net/793541) (Abruf der in diesem Beitrag angegebenen Internetseiten: 7.10.2015).

Veganismus. Heute findet kein esoterisches Event ohne veganes Essensangebot statt. Auch die meisten lebensreformerischen Kommunen wie das Öko-Dorf *Sieben Linden* und das *Zentrum für Experimentelle Gesellschaftsgestaltung* (ZEGG) widmen sich dem Thema.<sup>4</sup> Die Szene der militanten Autonomen („Anti-Fa“) ist ein kleines, aber aktives Element des Veganismus. Viele Prominente leben wie Bill Clinton, Martina Navratilova und Carl Lewis werbewirksam vegan.

Veganismus polarisiert. Als die Wochenzeitung „Die ZEIT“ im Oktober 2013 eine Artikelserie unter der Überschrift „Veganismus – Ethik oder Dogma?“ brachte, meldete sie später, kein anderes Thema des Jahres habe ähnlich viele Diskussionen im Online-Forum ausgelöst. Viele Artikel provozierten mehrere hundert Leserreaktionen mit oft scharf ausgetragenen Diskussionen.

Viele Anliegen der veganen (und der ihr nahestehenden) vegetarischen Bewegung wirken auch in den Mainstream hinein. Als die grüne Berufspolitikerin Katrin Göring-Eckardt 2013 vorschlug, in allen deutschen Kantinen einen fleischlosen „Veggie-Day“ einzuführen, hagelte es Kritik an grünen Bevormundungsfantasien. Aber es gibt längst vergleichbare Initiativen: Die Städte Sao Paulo und Gent haben fleischfreie Tage in ihren Schulen und öffentlichen Einrichtungen eingeführt, und Siemens veranstaltet seit 2012 monatlich einen vegetarischen Tag in seinen 50 Konzernkantinen. Das ist durchaus programmatisch gemeint: Er heißt „Terra-Tag“.

<sup>4</sup> In *Sieben Linden* (vgl. Knepper, Claudia: Experiment Gemeinschaft, in: MD 6/2012, 204-214) gab es lange Diskussionen, weil manche Bewohner Veganismus für alle forderten, während für andere die Nutztierhaltung zur Idee eines Öko-Dorfes gehörte. (Vgl. Würfel, Michael: Dorf ohne Kirche. Die ganz große Führung durch das Öko-Dorf Sieben Linden, Sieben Linden 2012, 63-70. Die Darstellung gibt einen guten Einblick in die Veganismusdebatten innerhalb öko-alternativer Milieus.)

Mit Berlin (2013 bereits 36 Restaurants) vor Hamburg (17) an der Spitze wächst die Zahl veganer Gaststätten ständig.<sup>5</sup> Berlin gilt derzeit als Europas Veganismushauptstadt: Hier sitzt die 2008 gegründete *Vegane Gesellschaft Deutschland* (VGD), die sich mit dem „Vegan-Magazin“ und der Organisation von Fachmessen (Hamburg 2013, Köln 2016) um die Förderung der Bewegung bemüht. Ebenfalls in Berlin wurden 2011 die ersten Niederlassungen der Supermarktkette „Veganz“ gegründet, die den veganen Verkauf aus der Nische der Öko-Läden herausholte. Sie hat heute zehn Großstadtfilialen in Deutschland, Wien und Prag und ist durch eine Kooperation mit Edeka in den normalen Lebensmittelhandel eingedrungen. Das Bayerische Staatsministerium für Ernährung veranstaltete 2015 ein Seminar „Vegan für alle?“ in Kooperation mit der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf, die sich durch ihr Angebot an esoterischen Ausbildungen (Wünschelrutengehen und Geomantie) auszeichnet – ein Hinweis auf die enge Beziehung zwischen Esoterik und Veganismus.

## Geschichte und Theorieentwicklung

### *Lebensreformbewegung*

Veganismus, wie wir ihn heute verstehen, ist ein Phänomen der Moderne.<sup>6</sup> Die ersten Ansätze finden sich im frühen 19. Jahrhundert. Der englische Arzt William Lambe propagierte ab 1806 aus Gesundheitsgründen tierproduktfreies Essen, bald folgten andere, die den ethischen Aspekt (Tiernutzung) in den Vordergrund stellten. Schon

<sup>5</sup> Stolz, Matthias: Deutschlandkarte – Vegane Restaurants, in: Die Zeit, Magazin, 31.10.2013.

<sup>6</sup> Vgl. z. B. Koeder, Christian: Veganismus. Für die Befreiung der Tiere, Ellwangen 2014, 3-13. Bisweilen wird auf verstreute Vorläufer in der Antike (Pythagoräer) und der mittelalterlichen Kirchengeschichte (Katharer) verwiesen.

damals ging es bei Vegetarismus und Veganismus stets um mehr als um individuelle Präferenzen: Vielmehr sollte durch anderes Essen wie in der ganzen Lebensreformbewegung ein anderer Mensch entstehen. Das gesellschaftsreformerische Grundanliegen materialisierte sich zunächst in der 1838 bis 1848 bestehenden veganen Schule *Alcott House Academy* (Surrey), wo auch der Begriff „vegetarian“ entstand.<sup>7</sup> 1847 gründeten das vegane Alcott House mit der ovo-lacto-vegetarischen *Bible Christian Church* aus Manchester die *Vegetarian Society*, die bis heute die Diskussionen und Aktivitäten der britischen Bewegung bündelt ([www.vegsoc.org](http://www.vegsoc.org)).

Als erster deutscher Vegetarierversammlung entstand 1867 der *Deutsche Verein für natürliche Lebensweise*, aus dem 1892 durch Fusion der noch immer bestehende *Vegetarierbund* (VEBU) hervorging. Sein übergeordnetes Ziel war stets, den Fleischverbrauch in der Bevölkerung zu senken, um dadurch zu einer globalen Verbesserung ökologischer und gesundheitlicher Probleme beizutragen. Auch in Deutschland kommt es zu sozialreformerischen Experimenten auf der Grundlage alternativen Essens. So wird 1894 die bis heute bestehende Vegetarier-Kleingartensiedlung *Siedlung Eden* in Oranienburg bei Berlin gegründet.<sup>8</sup>

Lebensreform durch Essen lag damals im Trend und nahm bisweilen kuriose Formen an: Als der Künstler und Vegetarier August Engelhardt den „Kokovorismus“ entdeckte (ausschließliche Ernährung durch die „heilige Kokosnuss“), gründete er mit einigen Getreuen 1902 auf einer Insel im damals deutschen Samoa den kokovorischen „Sonnenorden“, der ein Magnet für zivilisationsmüde Aussteiger und Touristen wurde. Das Experiment war für die Publicity förderlicher als für die Gesundheit der Beteiligten.<sup>9</sup>

### *Organisation und tierrechtliche Theoriebildung des modernen Veganismus*

Im November 1944 gründete Donald Watson in London die *Vegan Society*, die seit 1947 die Zeitschrift „The Vegan“ veröffentlicht. Watson schuf mit „vegan“ auch den ersten Begriff für Vegetarier, die auf Eier, Milch und Honig verzichteten, womit die beiden Bewegungen sich deutlicher zu unterscheiden begannen.<sup>10</sup>

Schon 1947 griffen deutsche Veganer Idee und Begriff auf. Eine 1953 gegründete *Deutsche Vegan-Gesellschaft* existierte zwar nur kurze Zeit, aber der Pfarrer und Indologe Carl Anders Skriver (1903 – 1983), den Helmut Gollwitzer in eine Reihe mit Lorber, Swedenborg und Rudolf Steiner stellte,<sup>11</sup>

<sup>7</sup> Anfangs wurde „vegetarisch“ oft im Sinne des heutigen „vegan“ verwendet, spätere Jahrzehnte waren von Theoriediskussionen über die Verwendung von Eiern und Milch geprägt, ohne dass man eine handliche begriffliche Unterscheidung für die unterschiedlichen Ansätze hatte. So entstand u. a. der Begriff „Ovo-Lacto-Vegetarier“ für Menschen, die kein Fleisch, aber andere Tierprodukte essen.

<sup>8</sup> Die Siedlung besteht noch heute, kämpft allerdings damit, dass neuere Mitglieder mit den ideologischen Grundlagen des Projekts nur noch wenig anfangen können, sodass es sich zu einer Schrebergartenkolonie wie andere zu wandeln droht. Die vielen neuen Vegetarier und Veganer vermag die Siedlung nicht anzuziehen. Auch soziale Bewegungen im Bereich der gesellschaftlichen Erneuerung durch Ernährung kämpfen offenbar mit der Institutionenskepsis unserer Zeit. Vgl. Kaienburg, Hermann: Der Traum

vom Garten Eden. Die Gartenbausiedlung „Eden“ in Oranienburg als alternative Wirtschafts- und Lebensgemeinschaft, in: ZfG 52 (2004), 1077-1090; Baumgartner, Judith: Ernährungsreform – Antwort auf Industrialisierung und Ernährungswandel. Ernährungsreform als Teil der Lebensreformbewegung am Beispiel der Siedlung und des Unternehmens Eden seit 1893, Frankfurt a. M. 1992.

<sup>9</sup> Die Kommune zerfiel in Streit und Mord, Engelhardt starb später ausgemergelt, zahnlos und geistig umnachtet. Gleich zwei Romane zum Thema erschienen 2012, von denen Marc Buhls „Das Imperium des August Engelhardt“ lesenswerter ist als Christian Krachts „Imperium“.

<sup>10</sup> Zur Begriffsgeschichte vgl. Koeder: Veganismus (s. Fußnote 6), 14-16.

<sup>11</sup> Vgl. Gollwitzer, Helmut: Aufrüttler und Außenseiter, in: Die Zeit, 20.4.1962; Skriver, Michael und Petra:

propagiert ab 1948 jahrzehntelang innerhalb des VEBU und in der evangelischen Kirche den Veganismus auf christlicher Grundlage („Der Verrat der Kirchen an den Tieren“, 1967). Er bezog sich dabei auf Jesus und Buddha und gründete die *Gesellschaft für nazoräisches Urchristentum* e. V. ([www.gnuev.de](http://www.gnuev.de)). Nazoräer nennt Skriver christliche Veganer. Er vermutete, dass es sich dabei um reinkarnierte Zeitgenossen Jesu handele. Bis heute taucht in der veganen Literatur die nicht belegbare Behauptung auf, Jesus und/oder die frühe Kirche hätten vegetarisch oder sogar vegan gelebt.

Die Erfolge der deutschen Aktivitäten waren aber überschaubar, England blieb der Trendsetter. Hier entstanden die ersten veganen Läden, die Tierbefreiungsbewegung, und hier wurde der australische Philosoph Peter Singer zu seinem Standardwerk veganer Theoriebildung „Animal Liberation“ (1975) angeregt.<sup>12</sup> Die Grundthese, dass bestimmte Tiere letztlich dem Menschen rechtlich gleichgestellt werden müssten, bei Singer noch insbesondere auf Menschenaffen bezogen, wird von anderen Tierrechtlern zum „Antispeziesismus“ fortentwickelt.<sup>13</sup> Dieser bekämpft jede Ethik, die die Spezies Mensch als höherwertig ansieht als das „nichtmenschliche Tier“. Der analog zu „Rassismus“ und „Sexismus“ gebildete Begriff wurde 1970 von dem englischen Veganer Richard Ryder in einem Flugblatt eingeführt und durch Peter Singer popularisiert. Anstelle einer anthropozentrischen

wird eine „pathozentrische“ Ethik verlangt, die alle leidensfähigen Geschöpfe gleichstellt. Ob dazu nur Säugetiere, Wirbeltiere oder alle Tiere bis hin zu Austern und Mücken gehören, wird je unterschiedlich beantwortet.

In den letzten Jahrzehnten hat sich der Veganismus milieubedingt zunehmend mit der Ökologiebewegung verbunden. Der Verweis auf den Klimaschutz ist heute eines der am häufigsten vorgebrachten Argumente für den Veganismus. Es handele sich dabei um einen Weg, den ökologischen Fußabdruck des Menschen zu minimieren. Wie andere aktuelle Essenstrends wird Veganismus daher als „natürliche Ernährung“ beworben – wie schon der Name des oben genannten ersten deutschen Vegetarierverses belegt. Doch kritisieren viele tierrechtlich motivierte vegane Aktivisten solche ökologischen und gesundheitlichen „Natürlichkeitsargumente“. Diese seien als „biologisch“ zurückzuweisen (so z. B. Gary Francione). In der Tat ist Veganismus weit entfernt von „natürlicher Ernährung“, wie sie etwa Bio-Konsumenten verstehen. Das liegt nicht nur an den zahllosen aus diversen Chemikalien hergestellten veganen Fleischersatzprodukten (Würste, Speck, Yoghurt etc.) und daran, dass rein vegane Landwirtschaft keine Gülle verwenden kann, da diese aus Nutztierhaltung stammt. Sondern Veganismus ist auch ohne Nahrungsergänzungsmittel undenkbar. Keine vegane Biografie ohne intensive Beschäftigung mit dem Thema „Vitamin B12“. Das Kapitel „Nährstoff-Checkliste“ in Christian Koeders enzyklopädischem Standardwerk „Veganismus“ umfasst 52 Seiten, gefolgt von weiteren 40 über die Gefahren veganer Mangelernährung vor allem für Kinder. Auch die Hoffnungen, die Veganer in die Laborforschung zur tierleidlosen Herstellung von Fleisch aus Stammzellen setzen („zur Zeit noch etwas farblos und glibberig“), passen nicht zum

Dr. phil. Carl Anders Skriver (1903 – 1983), [http://gnuev.de/html/dr\\_carl\\_anders\\_skriver.html](http://gnuev.de/html/dr_carl_anders_skriver.html).

<sup>12</sup> Zur Geschichte der Tierrechtsbewegung vgl. <https://vebu.de/themen/tiere-a-ethik/philosophie-und-tier-rechte/131-die-geschichte-der-tierrechtsbewegung>.

<sup>13</sup> Um den Antispeziesismus haben sich neben Singer z. B. der spanische Philosoph Oscar Horta ([www.beyondspecies.com](http://www.beyondspecies.com)) und der Amerikaner Jeff Mc-Mahan verdient gemacht. Vgl. auch Rude, Matthias: Antispeziesismus. Die Befreiung von Mensch und Tier in der Tierrechtsbewegung und in der Linken, Stuttgart 2013.

Bild einer naturnahen Ernährung.<sup>14</sup> Hinzu kommen Tierrechtler, die darüber sinnieren, ob und wie der Mensch die Natur verändern müsse, um das Tierleid durch wilde Fleischfresser (= „Stress für Futtertiere“) zu beenden. „Natürlich“ ist für Veganer kein Wert an sich. „Wir verwenden das Wort [„natürlich“] oft so, als ob es eine moralisch relevante Eigenschaft beschreiben würde. Aber das ist nicht der Fall.“<sup>15</sup>

### Tierbefreiung

Der Schritt von der Theorie zur Praxis bedeutet für manche Tierrechtler nicht nur veganes Leben, sondern „Tierbefreiung“. Auch hier liegen die Ursprünge in England, wo es in den 1980er Jahren zu zahlreichen Brandstiftungen, Körperverletzungen und Bombenanschlägen durch Gruppen wie die *Animal Liberation Front* kam.<sup>16</sup> Dieses vegane Segment überschneidet sich mit linken politischen Theorien. Der Veganismus soll „nach einer Zeit des Niedergangs linker Bewegungen ... dem Denken erneute Ausgangspunkte für eine kritische Sicht der Gesellschaft ... bieten“<sup>17</sup>, also die Linke als politische Kraft mit neuem Leben füllen. Veganismus sei eine logische Folge des Antispeziesismus als „Fortsetzung der historischen Befreiungsbewegungen, ... [weil] eine Linke, die Tierausbeutung nicht thematisiert, nicht nur an diesem Punkt nicht an der Spitze der fortschrittlichen gesellschaftlichen Kräfte steht, sondern auch schlicht nicht radikal ist“<sup>18</sup>. Letztlich geht es also darum, die antikapitalistische Revolution vorzubereiten. Nach dem Ende der Sklave-

rei und der Apartheid, nach der Übernahme vieler „linker“ Anliegen in den Mainstream sind die Tiere ein willkommener Ankerpunkt für eine Schwarzweiß-Weltansicht mit klaren Gegnern. Diese tierrechtliche Theorie der Revolution drängt neben dem veganen Lebensstil zur tierbefreienden Praxis. Die Aktivisten brechen in Hühnerhöfe, Pelzfarmen und Versuchslabore ein, lassen Tiere frei, verüben Brandstiftungen und greifen bisweilen Menschen an. Das Ziel ist dabei explizit, bestimmte Betriebe in den Ruin zu treiben. Das Logo der deutschen „Antispeziesistischen Aktion“ ist eine nur farblich variierte Version des Logos der anarchistischen „Antifaschistischen Aktion“. Ihr legaler Arm wirbt regelmäßig auf veganen Veranstaltungen und informiert mit der Zeitschrift „Tierbefreiung“ für die Anliegen der Tierbefreier.<sup>19</sup>

### Zahlen und Zusammensetzung

Genaue aktuelle Zahlen zur Verbreitung des Veganismus fehlen. Klar ist nur, dass der moderne Veganismus ein westliches Phänomen ist. Schätzungen variieren stark. Die „II. Nationale Verzehrstudie“ im Auftrag des Bundesernährungsministeriums (2005 – 2007) fand 80 000 (0,1 %) vegane Bundesbürger und etwa zehnmal so viele Vegetarier (1 %).<sup>20</sup> Die Zahl der Vegetarier soll sich bis 2012 verdoppelt haben.<sup>21</sup> Schätzungen in der Szene liegen weit höher. So beruft sich der VEBU auf mehrere Umfragen mit höheren Ergebnissen und geht von 9 bis 10 % Vegetariern aus. Das wäre einer der höchsten Werte Europas. Die Veganer werden von VEBU und VGD gegenwärtig auf 0,9 bis 1 Million innerhalb dieser Gruppe veranschlagt, das wäre ein

<sup>14</sup> Koeder, Veganismus (s. Fußnote 6), 472. Schilderungen von Laborfleisch machen wenig Appetit. Fairerweise muss man allerdings zugeben: Das gilt auch für Legebatterien und Wurstfabriken.

<sup>15</sup> Koeder: Veganismus (s. Fußnote 6), 422.

<sup>16</sup> Überblick zu Organisationen und Geschichte der militanten Szene: ebd., 456-467.

<sup>17</sup> Rude: Antispeziesismus (s. Fußnote 13), 10.

<sup>18</sup> Ebd., 16.

<sup>19</sup> Tierbefreiung – das aktuelle Tierrechtsmagazin, hg. von *die tierbefreier e.V.*, Dortmund.

<sup>20</sup> [www.mri.bund.de/NationaleVerzehrsstudie](http://www.mri.bund.de/NationaleVerzehrsstudie).

<sup>21</sup> [www.mri.bund.de/no\\_cache/de/startseite/dge-kongress-lebensmittelverzehr-kaum-veraendert.html](http://www.mri.bund.de/no_cache/de/startseite/dge-kongress-lebensmittelverzehr-kaum-veraendert.html).



Zuwachs von 25 % gegenüber ihren Schätzungen von 2013.<sup>22</sup>

Ein Unsicherheitsfaktor besteht in der Unklarheit der Abgrenzung. Wie oft darf jemand „sündigen“ und sich noch „Vegetarier“ oder „Veganer“ nennen? Selbst manche Fischesser nennen sich in Umfragen Vegetarier. Interessant ist nämlich das positive Image der Bewegung. Bei einer Forsa-Umfrage 2011 schätzten sich 65 % der Frauen und 40 % der Männer als „Teilzeitvegetarier“ ein.<sup>23</sup> Ähnlich gibt es „Veganer“, die bei sozialen Anlässen Ausnahmen machen, um die soziale Isolation zu vermeiden. Technisch nennt man Leute, die den Konsum von Tierprodukten bewusst reduzieren, aber nicht eliminieren, bisweilen „Flexitarier“. Die meisten Veganer und Vegetarier lehnen das Konzept der „Teilzeitvegetarier“ ab.

Veganer sind erwartungsgemäß kein Querschnitt der Bevölkerung. Sie sind mehrheitlich 30 bis 50 Jahre alt, zu 60 bis 80 % (je nach Umfrage und Land) weiblich, stehen politisch links, sind überdurchschnittlich gebildet, einkommensstark und leben in der Stadt.<sup>24</sup> Das heißt, Veganer gehören mehrheitlich zu einem relativ engen, aber zahlenmäßig großen Milieu der „grünen Bourgeoisie“, gerne zur Konsumenten-Gruppe der „LOHAS“ (Lifestyle of Health and Sustainability) zusammengefasst. Ein Sonderfall ist der Jugendveganismus als Statusübergang.<sup>25</sup>

<sup>22</sup> <https://vebu.de/themen/lifestyle/anzahl-der-vegetarierinnen>. Die Annahme von 10 % Veganern innerhalb der (sehr groß angesetzten) Gruppe der Vegetarier scheint ebenso sehr geraten wie geschätzt zu sein, zumindest wird nicht deutlich, wie sie zustande kommt.

<sup>23</sup> Hucklenbroich, Christina: Sensibel, klug – und ausgegrenzt?, in: FAZ, 22.12.2012.

<sup>24</sup> Eine kleine Übersicht auch über unerwartete Ergebnisse der vielen Studien findet sich u. a. ebd.

<sup>25</sup> Vgl. Dahlgren, Lars et al.: Veganism as status passage: The process of becoming a vegan among youths in Sweden, in: *Appetite* 41 (2003), 61-67; Schwarz, Thomas: Veganer, in: Niederbacher, Arne et al. (Hg.): *Leben in Szenen – Formen juniveler Vergemeinschaftung heute*, Wiesbaden 2010.

## Essen, Kultur und Religion

### *Essen und kulturelle Identität*

Neben der Sexualität ist das Essen der kulturell und religiös am stärksten regulierte Lebensbereich. Auch in der säkularen Moderne sind Essensverzehr und -meidung bis zum Tabu nicht nur individuellen Vorlieben geschuldet. Der Reisende, der in Köln ein Alt und in Düsseldorf ein Kölsch bestellt, erntet freundlichen Spott. Wer aber nach dem China-Urlaub eine Katze zum Verzehr schlachtet, verstößt gegen Anstandsgefühl und gegen das Gesetz.

Unsere Übereinstimmung in Essensfragen gehört zu dem, was unsere Existenz als kulturelle Gemeinschaft konstituiert. „Die Wahl der Nahrung (Vorlieben und Verbote) ist eng verbunden mit dem Gesamtbild, das eine Kultur von sich entwirft und mit dem sie anderen Kulturen gegenübertritt ... Speisegebote haben demnach eine identitätsstiftende Funktion; sie drücken die kulturellen Eigenarten aus, die eine Kultur von den anderen unterscheidet.“<sup>26</sup> Es geht bei der Ernährung auch um Identität, und das heißt auch: Abgrenzung. Diese kann, muss aber nicht abwertend sein („Spaghettifresser“). Wir alle sind in unseren Essgewohnheiten wie in vielem anderen weit weniger individuell, als wir glauben. Jeder Mensch vermittelt durch sein Essen eine Identitätsbotschaft an sich und seine Gruppe, nach innen und nach außen. Ebenso nehmen wir Ernährungsgewohnheiten anderer als kulturtypisch wahr.

Weil Essen physisch und sozial eine Grunddimension des Lebens ist, sind auch säkulare Gesellschaften durch Essensregeln und kulturelle Normen geprägt: Wer isst mit wem? Wer sitzt wo (Ehrenplatz und „Katzentisch“)? Wer bestimmt, was gegessen

<sup>26</sup> Borgeaud, Philippe: Art. „Speisegebote/Speiseverbote/Speisegesetze“ I. Religionswissenschaftlich, in: RGG<sup>4</sup> Bd. 7, Tübingen 2004, 1550f, hier 1550.

wird? – Eine privat und politisch potenziell hochbrisante Frage.<sup>27</sup>

### Religiöse Speisegebote

Essen und Religion gehören unlösbar zusammen. Es gibt kaum eine Religion ohne Fastenbräuche und ohne Essensgebote. Juden verzehren keine Unpaarhufer, kein Schwein, keine Meeresfrüchte, trennen Milch und Fleisch usw., Muslime nehmen weder Schwein noch Alkohol zu sich und halten Ramadan, Mormonen verzichten auf Tee, Kaffee und Alkohol, orthodoxe Christen leben in der Fastenzeit vegan, Jehovas Zeugen meiden Blut, Siebenten-Tags-Adventisten folgen den alttestamentlichen Speisegeboten und entsagen dem Alkohol, viele von ihnen ernähren sich der Einfachheit halber gleich vegetarisch. Das *Universelle Leben* wurde 1989 vegetarisch und später vegan (und versuchte jahrelang, die entsprechenden Gruppen in Deutschland zu unterwandern). Traditionelle Katholiken essen freitags und in den Fastenzeiten kein Fleisch. Reste davon finden sich bis heute in Betriebskantinen, die freitags Fisch servieren. In den USA und Israel, wo es angeblich die weltweit meisten Veganer pro Kopf gibt, lebt die neureligiöse Bewegung der *Black Hebrew Israelites* vollkommen vegan.<sup>28</sup> Oft

kommen noch besondere Regeln hinzu, die zum Beispiel die Zubereitung und den Verzehr von Speisen betreffen. So dürfen in manchen Kulturen menstruierende Frauen nicht kochen, und Gäste essen von den Gastgebern getrennt. Viele Speise- und Fastengebote führen zu alltagsstrukturierenden Ritualen bei der Essenszubereitung, dem Essenserwerb usw.

Führt man sich die Welt der Religionen vor Augen, erkennt man: Der Protestantismus ist eine Anomalie. Ihm fehlen jegliche Speisegebote. Und vielleicht ist nicht zufällig in diesem alltagsrituellen Vakuum die Fastenbewegung „Sieben Wochen ohne“ entstanden und die Observanz beim Fair-Trade-Konsum besonders streng (für Kaffee in manchen Landeskirchen Pflicht!).

Für den Gläubigen sind Speisegebote zunächst einmal eine Frage der Befolgung göttlicher (Reinheits-)Gebote. Aber religionspsychologisch betrachtet haben sie konkrete Funktionen. Dabei geht es immer um Identitätsstiftung:

- *Sichtbarkeit*: Wer anders isst, wird gefragt: „Warum?“ So ist er gezwungen, sich zu seinem Gott zu bekennen, und kann sich mit seinem Glauben nicht verstecken.
- *Selbstvergewisserung*: Indem ich mich an seine Gebote halte, versichere ich mich der Zugehörigkeit zu meinem Gott. Bei jedem Essen werde ich daran erinnert, wohin ich gehöre. Das funktioniert auch innerhalb der Gemeinschaft. Denn wer sich anders verhält, provoziert auch nach innen die Frage: Warum? Das Alte Testament begründet mehrfach Essensvorschriften in dieser Weise soziefunktional. So sollen die Israeliten Passah mit ungesäuertem Brot feiern, damit ihre Kinder nach dem „Warum“ fragen und daraufhin die Geschichte vom Auszug aus

<sup>27</sup> Essen kann z. B. zur politischen Machtfrage werden, wenn Minderheiten in Schulen und Krankenhäusern auf Essen nach ihren religiösen Geboten bestehen. Konflikte gibt es etwa, wenn britische Schulen der Einfachheit halber Schwein vom Speiseplan streichen und für alle Schüler nur noch Halal-Fleisch kaufen. In Deutschland haben in den letzten zehn Jahren zahlreiche Lebensmittelfirmen aus Rücksicht auf Muslime von Schweine- auf Rindergelatine umgestellt (zu Zeiten der BSE-Krise ging es andersherum), deklarieren das Produkt bislang aber nur für den Export als „halal“. In Indien strebt die Regierung der Hindu-Partei BJP 2015 ein landesweites Verbot der Rinderschlachtung an, was vor allem Muslime und Christen trübe.

<sup>28</sup> Die *Black Hebrew Israelites* wurden vor 40 Jahren bekannt, weil medizinische Studien bei ihnen erstmals die verheerenden Folgen von

B12-Vitaminmangel bei vegan ernährten Babys nachwies. Vgl. Koeder: Veganismus (s. Fußnote 6), 269, 598.

Ägypten hören (Ex 12,26f). So identifizieren sie sich mit der Gründungsgeschichte ihres Volkes.

• *Abgrenzung*: Offensichtlich führen Essensgebote zu Abgrenzungen von der Umgebung. Das ist keine zufällige Folge, sondern intendiert. Zumindest wird die intime Gemeinschaft gemeinsamen Essens erschwert. Im Extremfall kann man, wie in manchen Spielarten des Hinduismus oder des Islam, mit manchen Menschen gar nicht essen, weil sie kultisch unrein sind.

Religionen haben, wie alle sozialen Gruppen, ein „Innen und Außen“ (das sich im Übrigen unvermeidlich mit einem gewissen Grad von Elitismus verbindet). Sie müssen bestimmen, wer dazugehört und wer nicht. Ex 34,15 illustriert dies für den Umgang mit den Kanaanäern: „Hüte dich, einen Bund zu schließen mit den Bewohnern des Landes, damit sie, wenn sie ihren Göttern nachlaufen und ihnen opfern, *dich nicht einladen* und du von ihrem Opfer isst“ (Hervorhebung K. F.). Essen verbindet manche Menschen und trennt andere.

### Sinnstiftender Veganismus

Traditionell sind also Speisegebote Teil einer Identität und Lebenssinn stiftenden Religion. In der modernen veganen Bewegung sehen wir etwas Neues: Essensregeln werden nun *selbst* sinnstiftend. Dabei kann man zwei große Gruppen nach ihrer primären Motivation und der Reichweite ihres Veganismus unterscheiden: Gesundheitlich motivierte Ernährungsveganer und ethisch motivierte Lebensstilveganer. Es kommt häufig vor, dass Gesundheitsveganer später zum radikaleren ethischen Veganismus fortschreiten, umgekehrt ist das die Ausnahme. Wer aus ethischen Gründen Veganer wird, beruft sich auch später allenfalls als nachrangige Motivation auf den Gesundheitsaspekt.

### Gesundheits- bzw. Ernährungsveganismus

Gesundheit interessiert alle. Seit Jahren redet man vom Fitnessboom oder gar vom „Fitnesswahn“, der zum parareligiösen Körperkult mutiert.<sup>29</sup> Ständig entstehen neue Anleitungen zu alternativen Formen „gesunder Ernährung“. Denn obwohl wir zumindest im Westen erstmals den Hunger ausgemerzt haben und obwohl wir mit dem gegenwärtigen Essen länger und gesünder leben denn alle Generationen zuvor, erkranken und sterben wir noch immer. Wir haben unser Schicksal in der Hand wie nie zuvor – und sind doch vor der letzten großen narzisstischen Kränkung, dem Tod, machtlos. In der säkularen Gegenwart muss daher alles, was ich im Leben erreichen kann, bereits hier im Diesseits geschehen. Wenn ich auf kein Jenseits vertrauen kann, kann alles Gute nur hier passieren, und wenn ich kein ewiges Leben erwarte, muss ich das hiesige maximal strecken und das Optimum herausholen. „Gesund essen“, so die Hoffnung, wird mich lange mit einem gesunden und schönen Körper belohnen. Gesundheit wird zum Heilsversprechen und dieses zur Aufgabe eines jeden. Außerdem geht es diesem Gesundheitsveganismus auch um den Wiedergewinn der Kontrolle über meine körperliche Existenz in einer Zeit industrieller Massenproduktion von Lebensmitteln, er ist Ausdruck eines gesellschaftlichen Misstrauens. Erfolgreiche Vertreter der gesundheitsveganen Szene sind der Fernsehkoch Attila Hildmann (Buchtitel: „Vegan for Youth“, „Vegan for Fit“ und „Vegan for Fun“) und der Bodybuilder Karl Ess. Sie sind Stars für körperbewusste Jugendliche aus der Fitness-Szene. Insbesondere Ess' Zielpublikum ist – Veganismus-untypisch – männlich. Bei-

<sup>29</sup> Vgl. Hurth, Elisabeth: Der schöne Schein. Zum Körper- und Schönheitskult in der Postmoderne, in: DiPFI 113 (2013), 462-465.



de bewerben einen genuss- und erfolgsorientierten Veganismus, dessen Vorzüge sie gern unter Zurschaustellung gut definierter Bauchmuskeln und stark motorisierter Sportwagen illustrieren. Ökologie, Tier- und Klimaschutz tauchen hier als motivierende Faktoren allenfalls am Rande auf.

Dass Veganismus und Vegetarismus gesund seien, ist in der Szene *communis opinio*. Es wird freilich oft anekdotisch durch methodisch fehlerhafte Vergleiche zwischen einem unvernünftig-exzessiven Fleischkonsum und einem reflektiert-sorgfältigen Veganismus belegt. Die meisten Autoren verweisen ähnlich wie esoterische Publikationen auf „wissenschaftliche Studien“, ohne sie zu zitieren oder anzugeben. Kein Wunder, denn in Wirklichkeit unterstützen wissenschaftliche Studien die Behauptung vom gesunden Veganismus *nicht*.<sup>30</sup>

Dagegen sind die Gesundheitsrisiken des Veganismus unbestritten. Die Gefahren bei unsachgemäßer Durchführung (Nahrungsergänzungsmittel) sind vor allem für Kinder erheblich. Hinzu kommt: „Vegetarier erfüllten ... mit höherer Wahrscheinlichkeit die Kriterien für eine psychiatrische Diagnose – darunter Depressionen, Angststörungen ... und Essstörungen – als die Nichtvegetarier“.<sup>31</sup> Das gilt auch für Veganer. Insbesondere Essstörungen (Anorexie und Orthorexie<sup>32</sup>) sind positiv mit Vegetarismus und Veganismus korreliert.

### *Ethischer bzw. Lebensstilveganismus*

Der Gesundheitsboom bescherte dem Veganismus sein enormes Wachstum der letzten Jahre. Seine Ursprünge aber waren vor allem ethisch motiviert und führten zu der langen Geschichte der Tierschutz- und Tierrechtsbewegung mit ihrer reichen Tradition von Theoriedebatten. Hier plädiert man *gegen* Gesundheits- und Ökologieargumente in der Außendarstellung. Denn eine ethische Frage sei nicht mit Nützlichkeitsargumenten beantwortbar.<sup>33</sup>

Der ethische Veganismus ist nicht nur am eigenen Körper interessiert und sucht daher logischerweise tierische Produkte nicht nur im Essen zu vermeiden, sondern in allen Lebensbereichen: Lederkleidung, Seide, Daunenkissen und Wolle sind tabu. Sogar das Bücherregal wird geprüft, weil Leim oft tierische Produkte enthält. Der Subtilität sind praktisch keine Grenzen gesetzt, und so hat sich eine Dogmatik voll reichhaltiger Kasuistik entwickelt, wenn man zum Beispiel versucht, auch bei pflanzlichen Produkten jeden Schritt im Herstellungsprozess zu prüfen (veganer Apfelsaft kann mit Gelatine gefiltert sein usw.). Statt des Rabbis oder Imams erteilt hier am Ende der vegane Lebensmittelprüfer sein *nihil obstat* in Form veganer Zertifizierungen der Unbedenklichkeit.

Lebensstilveganismus setzte historisch bei den Tierrechten an und inkorporierte später zunehmend ökologische Anliegen. Für den ethischen Veganer ist der menschliche Fleischkonsum nicht nur für viel Tierleid verantwortlich. Die massenhafte Tierproduktion verbrauche außerdem viel Land (Verteilungsgerechtigkeit), verschwende Wasser und Nahrungskalorien durch Getreide- und Sojafütterung (Hunger) und

<sup>30</sup> Einen Überblick zur Forschungslage gibt Koeder: Veganismus (s. Fußnote 6), 258-266. Obwohl er selbst Veganer ist, kommt er zu dem Schluss: „Ob es ... ein gesundheitliches Argument für Veganismus gibt, ist fraglich“ (402), und er rät von diesem Argument ab.

<sup>31</sup> Hucklenbroich: Sensibel, klug – und ausgegrenzt? (s. Fußnote 23).

<sup>32</sup> Orthorexia nervosa bezeichnet seit den 1990er Jahren eine psychische Zwangserkrankung, bei der Menschen sich gesund ernähren und sich exzessiv damit beschäftigen, was sie essen können und was nicht.

<sup>33</sup> So äußern sich z. B. Christian Koeder (Veganismus, s. Fußnote 6) und Gary L. Francione (Rain without Thunder. The Ideology of the Animal Rights Movement, Philadelphia 1996).

produziere klimaschädliche Gase. All diese Zerstörungen wiederum führten zu Krieg. Daher gelte es, jegliche menschliche Tiernutzung abzuschaffen. So könne der Veganismus (und viele glauben: *nur* der Veganismus) all diese Missstände überwinden. Für jene, denen die Umwelt wichtiger ist als das Tierleid, wird bisweilen der Begriff „Klimaveganer“ geprägt, doch kommen in der Praxis meist beide Motivationen zusammen.<sup>34</sup> Diese Argumentation ist natürlich nicht völlig aus der Luft gegriffen: Auch die Ernährungsorganisation der Vereinten

Nationen (FAO) hat in Studien auf die negativen globalen Folgen des exzessiven Fleischkonsums hingewiesen.<sup>35</sup>

Dieser ethische Veganismus betrachtet die Ernährung also nicht mehr als Frage persönlicher Gesundheitsförderung, sondern als Frage des richtigen Verhaltens – mit Folgen für die Welt und den Einzelnen. Das Thema sei „für die Zukunft des Planeten von grundsätzlicher Bedeutung ... [und] Teil einer neuen und erweiterten Vision von Frieden und Glück“<sup>36</sup>.

---

<sup>34</sup> Grosser, Maximilian: Durch Fleischverzicht die Welt retten, in: Die Zeit, 28.7.2008.

<sup>35</sup> Vgl. z. B. Food and Agriculture Organization of the UN: *Livestock's long shadow*, Rom 2006.

<sup>36</sup> Ryder, Richard: *Animal Revolution. Changing Attitudes towards Speciesism*, Oxford 2000, 1.

*In Teil II dieses Beitrags im nächsten Heft wird eine Reihe von religionsartigen Merkmalen der veganen Bewegung (Heilsversprechen, Mission, Dualismus) anhand von Beispielen näher betrachtet werden.*

Teil I des folgenden Beitrags erschien in MD 11/2015, 403-412.

Kai Funkschmidt

# Erlösung durch Ernährung

## Veganismus als Ersatzreligion (Teil II)

Eine ganze Reihe von Merkmalen illustrieren, wie sich der Veganismus zu einer lebensbestimmenden religionsartigen Weltanschauung entwickeln kann.

### Individuelles Heil und Heilung

Berichte von gesundheitlicher Erholung bis hin zu Wunderheilungen gehören seit dem 19. Jahrhundert zum Standardrepertoire der veganen Literatur. Fast alle Veganer berichten von einer Steigerung ihrer Leistungsfähigkeit und Ausdauer sowie von Verbesserungen ihres körperlichen und geistigen Wohlbefindens – „wir [waren] seitdem nie mehr krank“<sup>1</sup>. Deswegen ist die Werbung mit Hochleistungssportlern so wichtig. Zwar fehlen, wie oben gesehen, für die gesundheitlichen Vorteile wissenschaftliche Belege, doch den Glauben ficht das nicht an.

Auch von Heilungswundern liest man immer wieder. So berichtet der vegane Koch Eric Lechasseur, seine Frau und er seien 1993 durch die Umstellung auf vegane Ernährung von Krebs bzw. von schweren Allergien geheilt worden.<sup>2</sup> Noch viel optimistischer ist der vegane Kochbuchverleger Ralf Joest: „Seit Kurzem wissen wir, dass vegane Ernährung ... den Alterungsprozess

deutlich verlangsamt.“ Noch besser: „Im Moment laufen wissenschaftliche Tests, ob sich die Altersuhr sogar auf diese Weise zurückdrehen lässt, was, wissenschaftlich belegt, möglich und nachweisbar ist.“<sup>3</sup> Demnach verheiße also der Veganismus dem Menschen sogar eine Annäherung an irdische Unsterblichkeit. Joest sagt nicht, *welche* wissenschaftlichen Studien seinen Optimismus begründen.

### Universales Heil

Veganismus „macht Sie gesund, glücklich und zufrieden. Diese Idee rettet die Welt, sie beseitigt den Hunger und schafft Frieden“<sup>4</sup>, verspricht Jan Bredack, Gründer der Veganz-Supermärkte. Für Ethik-Veganer soll Veganismus durch die Reduktion bzw. Elimination der menschlichen Tiernutzung Klimaretter, Frieden, Umweltschutz, ein Ende des Hungers und ein Zeitalter weltweiter Harmonie für Tiere und Menschen herbeiführen. Der Esoterik-Veteran Rüdiger Dahlke nennt sein Werk zum Thema Veganismus dementsprechend „Peace Food“, womit er sowohl Weltfrieden als auch einen persönlichen Frieden für Leib und Seele meint. Es geht hierbei ums Ganze. „Wir wollen eine vegane Welt, keinen

<sup>1</sup> Grube: Vegane Biografien, 160.

<sup>2</sup> Vgl. Zilm, Kerstin: Junges Gemüse in Hollywood, in: Die Zeit, 1.11.2013.

<sup>3</sup> Interview mit Ralf Joest, 16.10.2013, [www.boersenblatt.net/640721](http://www.boersenblatt.net/640721).

<sup>4</sup> Bredack: Vegan für alle, 9.

veganen Club!“<sup>5</sup> Typisch ist die in veganen Foren verbreitete Fotomontage eines Titelblatts der Bild-Zeitung mit der Schlagzeile: „Endlich! Die Welt ist gerettet! 7 Milliarden Menschen ernähren sich vegan!“ Mit solchen Heilerwartungen korrespondiert in einer dualistischen Weltsicht die Deutung aller Weltprobleme als Auswirkungen des nichtveganen Lebens: „eine nicht-vegane Welt gefährdet eindeutig unseren gesamten Planeten. Dafür steht der Raubbau im Regenwald, der Welthunger und die Unfähigkeit der Verteilung von Lebensmitteln an alle Menschen, die Zerstörung unserer Böden durch eine Landwirtschaft, die lieber Tierfuttermittel statt Nahrung für alle Menschen produziert [...und] die Todeszonen rund um die Weltmeere sind ein Produkt des nichtveganen Konsums.“<sup>6</sup>

## Bekehrung

Schon der Gründer des „Nazoräischen Urchristentums“, Carl Anders Skriver, sprach von der Entscheidung für ein veganes Leben als einem „Erwachen“.<sup>7</sup> Bis heute erzählen Veganer ihre Entscheidung oft als Umkehr vom Falschen zum richtigen Leben, nicht wenige können sie sogar nach Art evangelikal-Christen auf einen genauen Tag datieren. Die Lektüre von Jan Bredacks Autobiografie erinnert unwillkürlich an Augustins „Confessiones“: Es ist eine klassische Bekehrungsgeschichte, in der das vergangene Leben in den düstersten Farben geschildert werden muss, damit die Umkehr als echte 180-Grad-Wende absticht, die alles zum Guten wendet. Bredack war demnach früher rechtsextrem, feige, ein erfolgsverliebter

Mercedesmanager und karriereversessener Egoist, der hemmungslos und gedankenlos konsumierte, Planet und Mitmensch ausbeutete. „Früher war Bredack selbst eine Art Priester und seine Glaubensrichtung der Kapitalismus.“<sup>8</sup> Doch dann wird durch eine vegetarische Freundin sein Denken angeregt, und plötzlich verwandelt sich der Hedonist in einen Verkünder der neuen veganen Wahrheit.

## Universaler Geltungsanspruch

Essen ist nicht länger nur eine ethische Fragestellung unter vielen anderen im Leben, sondern es ist *die* dominierende Frage schlechthin. Es geht um das *richtige* Leben. Darum ist das Ziel, alle Menschen zu Veganern zu machen. „Weltzukunftsplan“ nannte das die *Vegane Gesellschaft Deutschland* (VGD) am Eingang der ersten Veganfachmesse in Hamburg 2013. „Es ist nicht deine persönliche Entscheidung. Es ist der einzige Weg, dein Leben ethisch zu führen.“<sup>9</sup> Und für die Nichtüberzeugten zitiert man gerne ein Bonmot Christian Morgensterns, das eine jenseitige Vergeltung androht: „Wehe den Menschen, wenn nur ein einziges Tier im Weltgericht sitzt.“

Damit gehen starke dualistische Tendenzen einher. „Laut dieser Vorstellung verteidigt und schützt eine Armee von Gerechten die Unschuldigen vor den Schuldigen.“<sup>10</sup> Häufig vergleichen Veganer die heutige Tierhaltung mit Sklaverei und Holocaust (Patterson: „Eternal Treblinka“). Insbesondere Letzteres ist Standard im rhetorischen Arsenal des Veganismus. Man sieht sich also als Veganer in der Nachfolge der Streiter gegen den Nationalsozialismus und der

<sup>5</sup> Mündliche Mitteilung Jack Norris, zit. nach Koeder: *Veganismus*, 446.

<sup>6</sup> Christian Vagedes, 2013, [www.vegane-gesellschaft.org/tausende-auf-der-veganfach-in-hamburg-vegan-mehr-als-ein-trend-beginn-eines-ethischen-bewusst-seinswandels/calciumpipps#](http://www.vegane-gesellschaft.org/tausende-auf-der-veganfach-in-hamburg-vegan-mehr-als-ein-trend-beginn-eines-ethischen-bewusst-seinswandels/calciumpipps#).

<sup>7</sup> Skriver: *Der Verrat der Kirchen an den Tieren*, 39.

<sup>8</sup> Macho: „Ich bin der Feind“.

<sup>9</sup> Habekuß: *Groß werden ohne Fleisch*.

<sup>10</sup> Koeder: *Veganismus*, 464. Vgl. auch Achim Stößer: *Nur Veganer leben ethisch korrekt*, <http://vegane-gesellschaft.de/archives/17-Nur-Veganer-leben-ethisch-korrekt.html>.

Abolitionisten des 19. Jahrhunderts. Wer sich selbst so versteht, erfährt naturgemäß eine subjektive Aufwertung und erhält eine sinnvolle Erklärung für das Unverständnis und den Widerstand seiner Umgebung. Solche Vergleiche, die den meisten Nicht-veganern exzessiv vorkommen, verstärken deren Unverständnis sogar noch, und dies wiederum bestätigt für Veganer die Richtigkeit der eigenen Überzeugung. Denn ist diese Ablehnung nicht die Reaktion, die für die tierquälnerische Gegenseite typisch ist und zu erwarten war? Gerade dieser psychologische Mechanismus ist aus manchen religiösen und politischen Extremgruppen bekannt. Außenablehnung ist niemals Ausdruck einer reflektierten Meinung Andersdenkender, sondern stets der „Angst“ und einem „schlechten Gewissen“ geschuldet.

### Abgrenzung und Elitebewusstsein

„Mir tut es nicht gut, mit Fleischessern am selben Tisch zu speisen“<sup>11</sup>, erklärt der Veganer Erwin Kessler im Gespräch mit der Hexe Regula Meyer im Esoterik-Magazin „Spuren“. „[I]ch kann mit fleischfressenden Menschen einfach nichts mehr anfangen“, findet ein anderer.<sup>12</sup> Veganismus impliziert ähnlich wie religiöse Speisegebote eine unvermeidliche abgrenzende Wirkung. Aber während sich einige Veganer aus diesem Grund in bestimmten Situationen selbst Ausnahmen genehmigen (Peter Singer z. B. dann, wenn er zu Gast ist), verstärken andere diese Abgrenzung bis hin zur Endogamie. Unter dem Stichwort „Ich küsse keinen Fleischesser“ gibt es mehrere vegane Internet-Partnerbörsen.<sup>13</sup> Angesichts des geringen Partnerangebots (Szenegröße und Frauenüberhang) werden allenfalls für

Vegetarier Ausnahmen gemacht. Außerdem bieten auch weltanschaulich neutrale Partnerbörsen zunehmend Essensgewohnheiten als Auswahloption an.

Wer möchte, kann sein ganzes Sozialleben vegan gestalten. Es gibt vegane Flusskreuzfahrten<sup>14</sup>, die Zeitschrift „Vegan & Bio“ organisiert „vegane Buddies“, eine Art Paten, die Neulingen mit praktischer Orientierung und moralischer Unterstützung beistehen, und die Organisatoren der Berliner „Veggie-Paraden“ vermitteln vegane Wohngemeinschaften.<sup>15</sup> Man *isst* nicht nur vegan, man *ist* Veganer – und versteht sich als Elite im Gegenüber zu den fleischessenden Andersgläubigen („Tiermörder“, „Aasesser“). Der Besuch im Supermarkt wird wegen der „Leichteile“ an der Fleischtheke zur Qual, das Theater im Winter wegen der Pelzträgerinnen gemieden.

Das wird auch auf individuelle zwischenmenschliche Beziehungen übertragen. Die Webseite „vegansidekick.com“ publiziert zahlreiche Cartoons, die alle um das Thema einer Begegnung zwischen sensiblen Veganern und kaltblütig Tiere mordenden Fleischessern kreisen.<sup>16</sup> Die Cartoons werden in der veganen Bewegung vielfach weiterverbreitet. Diese Wahrnehmung prägt dann auch die Alltagsbegegnungen mit nichtveganen Mitmenschen. Nach der Betrachtung von Aufklärungsfilmern aus Tierversuchslaboren und Mastbetrieben sagt eine Veganerin: „Ich glaube, in der Nacht habe ich den Glauben an einen Gott endgültig verloren und für mich ausgemacht, lieber gar keine Freundschaften zu haben, als meine Zeit mit Menschen zu teilen, die

<sup>14</sup> vegane-flusskreuzfahrten.de.

<sup>15</sup> Flugblatt der Initiative berlin-vegan.de (2014).

<sup>16</sup> Beispiel: Ein Polizist versucht einen Bürger zu verhaften: „What am I being arrested for?“ „Murder!“ „But I did it humanely. I hit them in the head and then hung them upside down and stabbed them in the neck!“ „Well, in that case you can go free. Sorry for the mix up.“

<sup>11</sup> Kessler/Meyer: Tiere essen?, 50.

<sup>12</sup> Grube: Vegane Biografien, 80.

<sup>13</sup> Allein in Deutschland z. B. gleichklang.de; veggie.date.org; veggiecommunity.org.



nicht die geringsten Skrupel haben, dies alles mit ihrem Konsum zu unterstützen.“<sup>17</sup> In der o. g. Esoterik-Zeitschrift „Spuren“ klagt ein Autor über vegane Intoleranz, als er sich zum gelegentlichen Bio-Fleischessen bekennt: „Ich sah in ungläubige Gesichter, hasserfüllte Augen, und manch einer hätte mich wohl liebend gerne abgestochen wie ein Schwein ... Ich fühlte mich blossgestellt [sic], gebrandmarkt und spürte, dass ich mich erstens in einer rein veganen Gesellschaft befand und zweitens nie mehr in diese Runde eingeladen werden würde.“<sup>18</sup> Worauf eine Leserin trocken kommentiert: „Ich weiß, dass Fleischesser es manchmal nicht so gerne hören, wenn man sie als ignorante Befürworter und Auftraggeber eines sinnlosen Dauerholocausts an Tieren bezeichnet. Aber für den Aussenstehenden [sic] stellt es sich nunmal [sic] so dar.“

Die Mechanismen werden auch in der Szene als problematisch erlebt. Etliche vegane Aktivisten stören sich an dem sektiererischen Verhalten ihrer Mitstreiter und vermeiden es, sich „mit dem Label ‚vegan‘“ zu outen. Der 37-jährige Andy erklärt: „Ich fände es wünschenswert, wenn eine Reduzierung auf den Kern ... vorläge. Dann könnten sich sicherlich mehr Menschen damit identifizieren ... ohne zwingend in die Ecke der Randalierer, Globalisierungsgegner, Feministen oder Esoteriker gedrängt zu werden.“<sup>19</sup>

## Mission

Jeder Gläubige weiß: Wer von einer universal glückbringenden Wahrheit durchdrungen ist, will sie auch weiterverbreiten. Auch „Veganer würden oft am liebsten der ganzen Welt die frohe Botschaft des

Veganismus verkünden“<sup>20</sup>. Auf der ersten Veganfachmesse 2013 in Hamburg sprach der VGD-Gründer Christian Vagedes und fasste sich später selbst so zusammen: „menschen, die noch nicht vegan leben nannte er in seiner bgeistert aufgenommenen rede ‚noch-nichtveganer‘ und forderte seine zuhörer dazu auf, diese immer wieder dazu einzuladen, vegan auszuprobieren. menschen zu begeistern sei der schlüssel, den jeder veganer in die hand nehmen könne.“<sup>21</sup> Das klänge in einer christlichen Aussendungs predigt für Missionare kaum anders. Auf Englisch bezeichnet man diese Haltung bisweilen als „vegangelical“. Und so betreiben vegane Missionswerke wie *Vegan Outreach* eine intensive Straßenmission („Info-Stände“), verteilen mit der „veganen Post“ Aufklärungsmaterial an Briefkästen ([vegane-gesellschaft.org](http://vegane-gesellschaft.org)), demonstrieren wie bei der Berliner „Veggie-Parade“ unter dem Motto „Eat Peace“ für die „vegan-vegetarische Lebensweise“<sup>22</sup> und bekennen mit dem Autoaufkleber „Tiere essen, nein danke!“ Farbe. Um die Schwelle für potenzielle Konvertiten zu senken, beginnen heutzutage Veganer wieder (wie in der Frühzeit der Bewegung), zunächst von „vegetarisch“ oder „fleischlos“ zu sprechen, wenn sie eigentlich „vegan“ meinen.<sup>23</sup>

„Wer aus Empathie Veganer ist, hat auch immer einen gewissen Drang zu missionieren“<sup>24</sup>, bekennt der Bodybuilder Patrik Baboumian. Dabei nutzt er eine unter veganen Aktivisten seltene Zutat: einen Anflug von Selbstironie. Breitschultrig erklärt der Hüne auf einem Plakat: „Die stärksten

<sup>20</sup> Koeder: Veganismus, 368.

<sup>21</sup> [www.vegane-gesellschaft.org/tausende-auf-der-vegafach-in-hamburg-vegan-mehr-als-ein-trend-beginn-eines-ethischen-bewusstseinswandels/calciumtipps](http://www.vegane-gesellschaft.org/tausende-auf-der-vegafach-in-hamburg-vegan-mehr-als-ein-trend-beginn-eines-ethischen-bewusstseinswandels/calciumtipps) (Orthographie i. O.).

<sup>22</sup> Flugblatt der Initiative [berlin-vegan.de](http://berlin-vegan.de) (2014).

<sup>23</sup> Vgl. Koeder: Veganismus, 469f.

<sup>24</sup> Wallrodt: Hier brüllt der stärkste Veganer der Welt.

<sup>17</sup> Grube: Vegane Biografien, 160.

<sup>18</sup> Jaermann: Vegan – eine neue Religion?, 44f.

<sup>19</sup> Grube: Vegane Biografien, 20.

Tiere sind Pflanzenfresser: Gorillas, Büffel, Elefanten und Ich.“<sup>25</sup> Am erfolgreichsten ist aber auch im Veganismus das persönliche Glaubenszeugnis im Freundes- und Bekanntenkreis. Dabei hat die Essensreligion den Charme, durch Kochen verkündigen zu können. Christian Koeder weist seine Leser im Zusammenhang der Einladung zum Veganismus sogar auf den Überzeugungswert konservativer Kleidung und höflicher Umgangsformen hin.<sup>26</sup>

Doch wie jede Mission provoziert auch diese Widerspruch, selbst wenn sie nicht konfrontativ, sondern behutsam daherkommt. Debatten eskalieren schnell, nicht nur im Internet. „Das ist genau das, was mich an Veganern so stört, diesen Widerspruch nicht aushalten zu können, dieser narzistische Wunsch, ein guter Mensch sein zu wollen. Deshalb mache ich einen großen Bogen, um diese Gruppe von Leuten.“<sup>27</sup> Das ist sprachlich relativ harmlos. Viele Reaktionen sind erheblich aggressiver. Das dürfte damit zusammenhängen, dass einige Menschen den Verzicht, die Askese eines anderen als Infragestellung des eigenen Lebens erleben. Veganer deuten dies als das „schlechte Gewissen“ der anderen.

Eine Sonderform des veganen Outreach, die hier nur erwähnt werden kann, stellt das Thema Musik dar. In einer Reihe von „Straight Edge“-Bands aus dem Bereich des Hardcore Punk wie *Earth Crisis* (gegr. 1989), *ACxDC* (gegr. 2003) und *Vegan Reich* (1988 – 1999) haben vegane Musiker Veganismus propagiert und für Tierrechte sowie die militante Tierrechtsszene Stellung bezogen.<sup>28</sup> Sie zeigen, dass Veganismus in

Einzelfällen durchaus in der Lage ist, unerwartete soziale Milieus zu erreichen. Die genannten Gruppen sind innerhalb ihrer musikalischen Subkultur recht erfolgreich. Ob dies auch für die Umdichtung eines alten Revolutionsliedes durch Volker Hegmann (2015) gelten wird? Dessen Refrain lautet: „Hühner, zur Sonne, zur Freiheit, / Hühner, zum Lichte empor! / Hell aus dunkelen Ställen / Leuchtet die Zukunft hervor.“

### Identitätsstiftendes Minderheits- und Elitebewusstsein

Die Tatsache, dass sich Vegetarier und Veganer für die Avantgarde einer ernährungsphilosophischen Aufklärung halten, erfährt also selbst dann Widerspruch, wenn sie gar nicht offensiv auftreten. Das Gefühl der Ausgrenzung ist für vegane Selbstwahrnehmung zentral. „I find the most difficult thing about being vegan is the attitudes of other people, often affronted by some judgment they assume I am making about them.“<sup>29</sup> Andererseits provoziert, was das vegane Leben anstrengend machen kann. „Soziales Umfeld: ein *Survival Guide*“ nennt Christian Koeder ein Kapitel seines Ratgebers – Ausdruck einer gewissen Belagerungsmentalität.<sup>30</sup>

Aber das ist nur die eine Seite. Der Außendruck verstärkt nämlich die innere Abgrenzung, und viele Veganer reagieren auffällig reizbar auf ihre Umwelt. Oft wird schon der sachliche ärztliche Hinweis auf gesundheitliche Gefahren des Veganismus als Hetze und Angriff empfunden, wie die

<sup>25</sup> Plakat der Tierschutzorganisation PETA auf [www.welt.de/sport/fitness/article138788688/Hier-bruellt-der-staerkste-Veganer-der-Welt.html](http://www.welt.de/sport/fitness/article138788688/Hier-bruellt-der-staerkste-Veganer-der-Welt.html).

<sup>26</sup> Vgl. Koeder: *Veganismus*, 452f.

<sup>27</sup> Leserkommentar (Nutzer „MenschenMensch“), [www.zeit.de/lebensart/essen-trinken/2014-02/landwirtschaft-tierhaltung-veganismus](http://www.zeit.de/lebensart/essen-trinken/2014-02/landwirtschaft-tierhaltung-veganismus) (Orthographie i. O.).

<sup>28</sup> *Straight Edge* bezeichnet eine subkulturelle Bewegung, die „harte“ Musik mit einem gesunden Lebens-

stil (Verzicht auf Alkohol und Drogen) kombiniert. *Vegan Reich* und ihr muslimischer Gründer Sean Muttaqi werden wegen ihrer hochaggressiven veganen Propaganda und Ablehnung von Abtreibung und Homosexuellen sowie des Titels eines ihrer Alben („Jihad“ 1999) zuweilen als „Vegan Jihad“ bezeichnet.

<sup>29</sup> Mads Mitchell auf [www.theguardian.com/commentisfree/2010/sep/02/vegetarian-vegan-peoples-panel](http://www.theguardian.com/commentisfree/2010/sep/02/vegetarian-vegan-peoples-panel).

<sup>30</sup> Koeder, *Veganismus*, 368ff.

Leserkommentare zu entsprechenden Zeitungsartikeln zeigen. Vergeblich mahnen andere zur Ruhe: „Die Bergwacht hetzt doch auch nicht gegen Schifahrer, wenn sie eine Lawinenwarnung herausgeben.“<sup>31</sup> Eine solche gewohnheitsmäßige Überreaktion auf sachliche Information und konstruktive Kritik ist typisch für extreme Weltanschauungsgemeinschaften mit dualistischem Hell-Dunkel-Weltbild.

### **Ausgefeilte Dogmatik und Ethik**

Die verbündeten und überlappenden Anliegen Veganismus, Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung produzieren eine reichhaltige theoretische Literatur und philosophische Schulen. So können die Tierrechte unterschiedlich begründet werden und müssen vom Tierschutz und vom Antispeziesismus abgegrenzt werden. Ausgiebige Diskussionen entstehen über die Alternativen „Regulationismus“ (Tierschutz) und „Abolitionismus“ (Abschaffung menschlicher Tiernutzung). Ist Ersteres eine Vorstufe oder eine Korrumpierung des Letzteren als idealen Endziels?

Im Alltag wirft veganes Leben zahlreiche ethische Detailfragen auf, die sich nicht von selbst aus seinen ersten Prinzipien ergeben. So entsteht eine ausgefeilte Kasuistik, die klären soll, ob menschlicher Muttermilchjoghurt veganismustechnisch erlaubt sei, wie man mit dem Tiersterben durch Pflanzenproduktion umgehen solle (Landwirtschaft tötet viele Feldtiere), ob man Hunde und Katzen vegetarisch ernähren dürfe oder müsse und wie man sicher sein könne, dass Feldfrüchte nicht mit Gülle gedüngt wurden (nur Kunstdünger ist vegan erlaubt). Auch die Verwertung von Körperteilen natürlich gestorbener Wildtiere beschäftigt einige.

<sup>31</sup> Vgl. die Hunderte Leserkommentare zu Klöckner: Ist Veganismus wider die Natur?, [www.zeit.de/wissen/gesundheit/2013-10/veganismus-gesundheit-faq](http://www.zeit.de/wissen/gesundheit/2013-10/veganismus-gesundheit-faq).

Sogar die Frage, ob man eingreifen dürfe, um das Töten durch fleischfressende Tiere in der Natur zu verhindern, wird ernsthaft und ausgiebig diskutiert.<sup>32</sup> Unter anderem mit Verweis auf die messianische Utopie vom Tierfrieden (Jes 11,6-8; 65,25) hält der amerikanische Philosophieprofessor Jeff McMahan das für grundsätzlich wünschenswert und nur für praktisch derzeit nicht durchführbar: „I concede, of course, that it would be unwise to attempt any such change given the current state of our scientific understanding.“<sup>33</sup> Auch Koeder lehnt diese Vorstellung nur aus pragmatischen Gründen und nur vorläufig ab.

Oft übertrumpft veganer Purismus auch in wirklichkeitsnäheren Fragen alle anderen Werte. Weil z. B. veganer Etikettenklebstoff auf Glasverpackungen so gut klebt, dass er nicht mehr lösbar ist, was ein Pfandsystem unmöglich macht, müssen Veganer abwägen, was ihnen wichtiger ist. Bei dieser Alternative zwischen Veganismus und Umweltschutz optieren die meisten gegen den Umweltschutz.<sup>34</sup>

### **Konfessionsstreit**

Je nach Motivation (Gesundheit oder Ethik) und Radikalität (vegetarisch oder vegan) kann man vier idealtypische Gruppen unterscheiden: Gesundheits-Vegetarier, Gesundheits-Veganer, Ethik-Vegetarier und Ethik-Veganer.

Der Psychologe Hank Rothgerber untersuchte 2014, wie sich diese vier Gruppen gegenseitig wahrnehmen. Welche Werturteile fällen sie übereinander?<sup>35</sup> Er fand erwartungsgemäß, dass Ethik-Vegetarier

<sup>32</sup> Vgl. Koeder: Veganismus, 414-424.

<sup>33</sup> McMahan: The Meat Eaters; ders.: Predators.

<sup>34</sup> Auskunft eines veganen Unternehmers gegenüber dem Verfasser auf der Veranstaltung „Next Generation Food“, Kalkscheune Berlin, 29.9.2015. Er hatte eine entsprechende (nicht repräsentative) Umfrage unter seinen Kunden durchgeführt.

<sup>35</sup> Vgl. Rothgerber: Horizontal Hostility.

zu Ethik-Veganern aufschauen, weil diese konsequenter und entschlossener umsetzen, woran sie selbst auch glauben. Überraschend war aber: Ethik-Veganer hatten eine höhere Meinung von Ethik-Vegetariern als von Gesundheits-Veganern. Denn obwohl sich Letztere richtig ernähren, tun sie es aus den falschen Gründen (Egoismus statt Tierleidvermeidung usw.). Das bedeutet: Die richtige *Lehre* wiegt schwerer als das tatsächliche richtige *Verhalten*, obwohl das Verhalten des Gesundheitsveganers ja die ethischen Ziele faktisch besser fördert als das Verhalten des Ethik-Vegetariers. Wie in anderen Weltanschauungsgemeinschaften ist hier die richtige Gesinnung und Lehre wichtiger und verbindender als das richtige Handeln.

Das Verhältnis zueinander erinnert an religiöse Konfessionsstreitigkeiten und kann grotesk feindselige Züge annehmen. Schon Carl Anders Skriver warf Fleischesser, Tierschützer und Vegetarier in einen Topf: „Unser gelobtes Tierschutzgesetz wurde von Staatsbehörden ... auf dem Rücken der Tiere ausgehandelt. Man verhandelte also mit den ‚Mördern‘ über die Gefängnisgröße ... und die beste Methode der Hinrichtung Unschuldiger ... Die Gedankenlosigkeit der Christen, der Tierschützer und der Milchvegetarier ... ist für den Erwachenden entsetzlich.“<sup>36</sup>

Der publizistisch umtriebige vegane Aktivist Achim Stöber kämpft mehr gegen Vegetarier als gegen Fleischesser: Er nennt seinen Blog unmissverständlich „Vegetarier sind Mörder“ und schreibt: „Nicht nur durch Leichenfressen, sondern auch durch den Konsum von ‚Milch‘, ‚Eiern‘ und ‚Honig‘ [sic] wird Mord an Säugetieren, Vögeln bzw. Bienen in Auftrag gegeben“ ([www.vegetarier-sind-moerder.de](http://www.vegetarier-sind-moerder.de)). Kurz mit einem beliebten veganen Slogan: „Milch ist weißes Blut.“

<sup>36</sup> Skriver: Der Verrat der Kirchen an den Tieren, 39.

Das geht bis hin zu gewaltbereiten Fundamentalisten wie der „Antispeziesistischen Aktion“, die ihre Weltsicht mit Gewalt durchsetzen wollen, und zwar nicht nur, indem sie in Großbauernhöfe einbrechen, Tiere freilassen und Feuer legen. Inzwischen sind militante Veganer dazu übergegangen, nicht nur Tierbetriebe, sondern auch einander zu überfallen. Sie werfen regelmäßig bei der Supermarktkette Veganz die Schaufenster ein, weil diese die reine Lehre des Veganismus durch (erfolgreiche) kommerzielle Vermarktung korrumpiere.<sup>37</sup> Christian Koeder vergleicht die Konflikte in der Szene treffend mit einer Szene aus Monty Pythons Filmkomödie „Life of Brian“ von 1979, wo die „Jüdische Volksfront“ und die „Volksfront Judäas“ über Theorie-Debatten in Streit geraten und statt dem gemeinsamen Feind sich gegenseitig an die Gurgel gehen.<sup>38</sup>

### Juristische Anerkennung

Abschließend sei erwähnt, dass Veganismus in mindestens zwei in Britannien rechtsgeschichtlich bedeutsamen Fällen als Weltanschauung anerkannt wurde, die unter den Schutz von Art. 9 der Europäischen Menschenrechtsvereinbarung falle (Art. 9 sichert die Religions- und Gewissensfreiheit).<sup>39</sup>

### Schluss

Eine Geschmacksfrage, ein Lebensstil, eine Mode, eine politische und eine soziale Bewegung, ein Mittel zur jugendlichen Rebellion, eine Demonstration des eigenen Andersseins, ein Akt der Tierliebe und ein Aufbegehren gegen die Welt, wie sie ist, dies alles ist der Veganismus. Und für Teile

<sup>37</sup> Vgl. Macho: „Ich bin der Feind“.

<sup>38</sup> Vgl. Koeder: Veganismus, 436.

<sup>39</sup> W v United Kingdom (Application 18187/91, 10.2.1993, unreported, ECHR); H v United Kingdom (1993) 16 EHRR CD 44, ECHR.

der veganen Bewegung trägt er Züge einer quasi-religiösen Weltanschauungsgemeinschaft mit Heilsversprechen sowie umfassend lebensgestaltender und sinnstiftender Funktion.

„Ich bin Agnostiker mit einer inneren Wahrnehmung, die sich wie ein Glaube an etwas anfühlt, das ich ... nicht missen kann. Der Veganismus macht dies immer aufs Neue lebendig. Namaste.“<sup>40</sup>

Veganismus macht dabei auf reale Missstände der gegenwärtigen Wirtschaftsweise des exzessiven Konsums aufmerksam. Indem sich einige demonstrativ zu extrem asketischen Formen der Lebensgestaltung entschließen, stellen sie berechtigterweise Selbstverständlichkeiten infrage, die ohne diese radikale Minderheit weniger Beachtung fänden. Zwar ist der Fleischkonsum in Deutschland seit den 1980er Jahren stetig gesunken, liegt aber auf einem noch immer sehr hohen Niveau. Das Ausmaß des Fleischkonsums ist *ein* Aspekt der nicht nachhaltigen Wohlstandssteigerung in westlichen Volkswirtschaften. Die ihm zugrunde liegende Massentierhaltung führt zu realen ethischen und ökologischen Problemen, die auch aus einer christlichen Perspektive der Schöpfungsverantwortung heraus kritisch zu bewerten sind.<sup>41</sup> Die Verantwortung dafür liegt aber nicht primär oder gar allein bei den Produzenten, deren Existenz etwa die Tierbefreier zerstören wollen, sondern bei allen Bürgern. Sicherlich haben die Diskussionen, die ethische Veganer und Vegetarier durch ihren persönlichen Verzicht auslösen, dazu beigetragen, die Frage der Tierhaltung

auf die politische Tagesordnung zu bringen und viele Menschen dafür zu sensibilisieren. Das hat vermutlich rechtliche Neuregelungen z. B. bei Tiertransport und -haltung begünstigt. Die Volkskirchen, die sich ethische Positionen erst dann zu eigen machen, wenn diese mehrheitsfähig sind, hüllen sich dazu bislang in Schweigen.

Angesichts der sozialen Begrenztheit der derzeitigen Trägermilieus<sup>42</sup> und der drastischen Verhaltensvorschriften, die Veganismus zu einer zeitaufwendigen und teuren Angelegenheit machen, ist es allerdings unwahrscheinlich, dass er zu einem echten Massenphänomen wird. Das gilt besonders dann, wenn er sich nicht primär als Demonstration für ein graduelles Umdenken, sondern als universale Antwort auf Weltprobleme begreift.

Insbesondere die Grundlagen des Antispeziesismus sind logisch fragwürdig. Sie erweisen sich bei näherer Betrachtung als höchst anthropozentrisch. Wenn der Mensch in der letzten Konsequenz des Antispeziesismus berufen ist, das Leiden aus der Natur zu verbannen, bis dahin, dass er das Mäusen der Hauskatze unterbindet, indem er sie einsperrt, wenn er sogar eine (friedliche) Ausmerzungen von Raubtieren zum Schutz ihrer Beutetiere für wünschenswert hält, stellt sich sofort die Frage, warum ausgerechnet der Mensch das Recht – und die Pflicht? (verpflichtet durch wen oder was?) – haben sollte, die Natur der „nichtmenschlichen Tiere“ nach seinen ethischen Vorstellungen so tiefgreifend umzuwandeln. Jede Begründung für solche menschlichen Allmachtsvorstellungen muss wieder eine Sonderstellung des Menschen voraussetzen und so die eigene erste Prämisse „Der Mensch ist ein Tier un-

<sup>40</sup> Ein 67-jähriger Arzt, in: Grube: Vegane Biografien, 166.

<sup>41</sup> Dieser Aspekt der christlichen Reaktion kann hier nicht ausgeführt werden. Offizielle kirchliche Stellungnahmen zur Ernährung handeln bislang nur vom Aspekt der globalen Gerechtigkeit. Verwiesen sei aber z. B. auf die Arbeiten des ökumenischen Instituts für Theologische Zoologie der Universität Münster und die „Kirchentage für Mensch und Tier“ des Dortmunder Pfarrers Friedrich Laker.

<sup>42</sup> Bislang gibt es keine Untersuchung dazu, auf welchem gesellschaftlichen Untergrund Veganismus besonders gut gedeiht. Es scheint denkbar, dass er sich ähnlich wie die Esoterik in (nach-)christlichen Kontexten als besonders beheimatet erweist.



ter anderen ohne Vorrechte“ unterminieren. Antispeziesistische Theoretiker nehmen hier implizit und manchmal ausdrücklich auf den alttestamentlichen Tierfrieden Bezug. Dieser Vision Jesajas liegt aber ein eschatologisches Geschehen zugrunde. Ein solcher umfassender Friede ist eine irdische Utopie, eine endzeitliche Tat Gottes – an dessen Stelle sich die Antispeziesisten hier setzen. Wo Jesaja die Menschenmacht begrenzt, steigern sie die Antispeziesisten ins Absolute. Sie maßen sich ein Ausmaß der Naturbeherrschung an, das weit über das hinausgeht, was Menschen derzeit tun, und über das, was man häufig der anthropozentrischen jüdisch-christlichen Theologie im Gefolge von Gen 1,28 vorwirft.

Aus christlicher Sicht sind an den Veganismus Fragen zu stellen, die über die vordergründige Kritik an der Verharmlosung gesundheitlicher Gefahren hinausgehen. Das Ziel „Gesundheit über alles“ ist Teil einer Bewegung zur Selbstoptimierung und führt zu einer gewissen Ich-Fixierung und Gnadenlosigkeit im Umgang mit sich selbst. Man will unter allen Umständen die Macht über sich selbst behalten, denn jeder ist seines Glückes und seines Körpers Schmied. Losgelöst von jeder „Fremdbestimmung“ durch Gott oder soziale Bezüge will ich absolute Kontrolle über mich ausüben. Die Gebrochenheit menschlichen Lebens, Kontingenzerfahrungen (Krankheit) und die menschliche Würde, die keiner Selbstrechtfertigung durch Reinheitsbemühungen bedarf, sondern aus Gnade geschenkt wird, haben in dieser Welt veganer Selbstvervollkommnung keinen Platz. Der Glaube, man könne Gott spielen und nach eigenen Regeln das perfekte Selbst und die perfekte Welt schaffen, ist gefährlich. Am Ende sagt man zum Kranken: „Selbst schuld, Fleischessen gibt schlechtes Karma.“

Veganer stoßen wie alle Bewegungen, die die Selbstheiligung bis zur Perfektion

und zur Erlösung treiben wollen, auf die menschliche Ursünde. Sie nimmt hier eine spezifische Form an: Der Mensch kann nicht leben, ohne die Umwelt zu belasten, er kann nicht essen, ohne dass Tiere sterben, es gibt keine schuldlose „Reinheit“. Die ethikvegane Theorie ist Ausfluss einer Umweltbewegung, die den Menschen als problematisch ansieht, weil er immer einen „ökologischen Fußabdruck“ hinterlassen wird. Leben ohne Schädigung anderen Lebens und der Umwelt ist nicht möglich. Das Christentum hat diese Erfahrung in den Begriff der Ursünde gefasst. In dieser Situation fehlt aber dem Veganismus eine Gnadeninstanz, die ihn aus diesem Dilemma herausnimmt und zu einem befreiten Handeln und Leben in der Welt befähigt. Vielleicht teilt der Veganismus deshalb seine humor- und selbstironiebefreite Ernsthaftigkeit und eine gewisse Verbissenheit mit den meisten neureligiösen Bewegungen.

In diesen Heilsideologien, die das Profane sakralisieren (Heil durch Essen, Weltrettung durch Umweltschutz) muss der Mensch selbst bis zum Äußersten aktiv werden, denn „es rettet ihn kein höh’res Wesen“. Daran kann er angesichts der Größe der Aufgabe nur verzweifeln – Überreaktionen sind vorprogrammiert. Hier erweist sich der Veganismus denn auch als Teil einer sehr *deutschen* Befindlichkeit. Bei Reisen in unsere Nachbarländer stößt man häufig auf ein amüsiertes Befremden über unsere extremen öffentlichen Reaktionen auf Umweltprobleme und Lebensmittel-„Skandale“. Reale und vermeintliche Gefahren vom Waldsterben und vom Formaldehyd im Shampoo über BSE („Rinderwahnsinn“) und die Mobilfunkstrahlung bis hin zur Atomkraft führen hierzulande regelmäßig zu panischen Debatten, die in anderen Ländern unüblich sind. Statt eines rational kalkulierenden Risikomanagements sucht man die absolute Sicherheit (Risikofreiheit) und Sündlosigkeit – also

das Paradies. Und reagiert erstaunt, wenn radikale Reaktionen als selbsterlösende Mechanismen nicht greifen, weil auch die Alternativen Schattenseiten haben. Dann fehlt die notwendige gelassene Nüchternheit, um zu entscheiden, in welche Rangordnung man im Konfliktfall verschiedene Werte bringen will. Beim Essen z. B. bedeutet das: Zugleich vegane, regionale und gesunde Bio-Ernährung ist nicht möglich, Konflikte sind vorprogrammiert.

Wer nun die absoluten Ideale radikaler Klima- und Tierschützer konsequent zu Ende denkt, kommt zu dem Schluss, dass der Mensch an sich das Problem ist und nur durch den Tod von seiner Schuld der Umweltschädigung befreit wird. Und wirklich: Als Peter Singer 2010 in einem Artikel fragte: „Should This Be the Last Generation?“, verneinte er die Frage noch. Aber kurz darauf konstatierte Jeff McMahan, dass einige vegane Teilnehmer der Onlinediskussion über seinen Artikel „The Meat-Eaters“ andeuteten, es sei wohl am besten, die menschliche Art verschwände vom Planeten.<sup>43</sup> Das ist logisch konsequent. Wo kein gnädiger Gott ist, gibt es für ein feingestimmtes Gewissen keine Vergebung. Dann muss sich der Mensch nihilistisch selbst zu einer Art negativem Schöpfer machen, der mit dem Menschen auch die Ursache des Leids der Welt verschwinden lässt.

Letztlich ist der Veganismus oft Ausdruck einer zutiefst naturentfremdeten Haltung wohlhabender westlicher Großstädter. Ernährungstechnisch ist eine ausgewogene vegane Ernährung in unseren Breiten nur möglich, weil wir neben Nahrungsergänzungsmitteln ganzjährig Zugang zu einer Fülle importierter Nahrungsmittel haben. Ähnlich wie in der „Theologie des Lebens“ in den 1990er Jahren hat hier eine romantisierend-harmonische Sicht auf die

Natur die Herrschaft übernommen.<sup>44</sup> Daher konstatiert ein Bio-Bauer zu Recht: „Ich halte Veganismus für eine verständliche Reaktion auf moderne Massentierhaltung. Moderner Fleischkonsum ist zu hoch und zu gedankenlos. Aber Veganismus ist auch das Ergebnis einer totalen Entfremdung der Stadtmenschen von der Landwirtschaft.“<sup>45</sup> Nicht das, was durch den Mund in den Menschen hineinkommt, macht ihn unrein, sondern was aus dem Mund des Menschen herauskommt, das macht ihn unrein (Mt 15,11). Jesus hat provoziert, indem er mit den Sündern zu Tisch saß, nicht indem er über sie richtete. Die evangelische Freiheit gilt auch für das Essen. Essen ist nicht ethisch neutral, und es gibt gute Gründe, tierethische Erwägungen zu berücksichtigen, aber wer glaubt, er könne sich durch Einhaltung von selbst auferlegten Essensgeboten das Heil sichern, wird feststellen, dass er so weder die Welt retten noch das Lebensglück sicherstellen und am wenigsten die eigene Gesundheit und Jugend ewig festhalten kann.

Verantwortung ist wertlos ohne Menschenliebe und Freiheit – auch beim Essen. Und so heißt es in der Bibel: Ein Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes (Pred 3,13).

## Literatur<sup>46</sup>

Baumgartner, Judith: Ernährungsreform – Antwort auf Industrialisierung und Ernährungswandel. Ernährungsreform als Teil der Lebensreformbewegung am

<sup>44</sup> Vgl. Federschmidt et al.: Überlegungen zu einer Theologie des Lebens. Typischerweise sind die Illustrationen aller veganen Publikationen von Bildern niedlicher Jungtiere und harmloser Pflanzenfresser geprägt: Schaf, Kalb und Wombat statt Schabe, Kakerlake und Warzenschwein.

<sup>45</sup> Trueblood: Wir Landwirte, Herren über Leben und Tod.

<sup>46</sup> Abkürzungen nach RGG<sup>4</sup>; Abruf der Internetseiten: 7.10.2015).

<sup>43</sup> Vgl. McMahan: Predators.

- Beispiel der Siedlung und des Unternehmens Eden seit 1893, Frankfurt a. M. 1992
- Borgeaud, Philippe: Art. „Speisegebote/Speiseverbote/Speisegesetze. I. Religionswissenschaftlich“, in: RGG<sup>4</sup> Bd. 7, Tübingen 2004, 1550f
- Bredack, Jan: Vegan für alle. Warum wir richtig leben sollten, München/Zürich 2014
- Brooks, Gary T. et al.: Differences between health and ethical vegetarians. Strength of conviction, nutrition knowledge, dietary restriction, and duration of adherence, in: *Appetite* 65 (2013), 139-144
- Dahlgren, Lars et al.: Veganism as status passage: The process of becoming a vegan among youths in Sweden, in: *Appetite* 41 (2003), 61-67
- Dahlke, Rüdiger: Peace Food. Wie der Verzicht auf Fleisch und Milch Körper und Seele heilt, München 2011
- Deutsches Tierschutzbüro e. V.: Die Tierretter. Jahresbericht 2013, Berlin 2013
- Federschmidt, Karl/Funkschmidt, Kai/Huber, Friedrich: Überlegungen zu einer Theologie des Lebens, in: Vorster, Hans (Hg.): Ökumene lohnt sich, Beiheft ÖR 68, Frankfurt a. M., 232-246
- Finch, Martha L./Madden, Etta L.: Eating in Eden. Food and American Utopias (At Table), Lincoln 2006
- Food and Agriculture Organization of the UN: Livestock's long shadow, Rom 2006
- Francione, Gary L./Garner, Robert: The Animal Rights Debate. Abolition or Regulation?, Columbia 2010
- Gollwitzer, Helmut: Aufrüttler und Außenseiter, in: Die Zeit, 20.4.1962 (Rezension von Skrivers: Die Regel der Nazoräer, 1960)
- Grosser, Maximilian: Durch Fleischverzicht die Welt retten, in: Die Zeit, 28.7.2008
- Grube, Angela: Vegane Biografien. Narrative Interviews und biografische Berichte von Veganern, Stuttgart 2010
- Habeckuß, Fritz: Groß werden ohne Fleisch, in: Die Zeit, 31.10.2013
- Hagencord, Rainer: „Leiche oder Nahrungsmittel? Ethische Aspekte des Tötens von Tieren“. Ein Blick auf unsere Mitgeschöpfe aus der Perspektive einer theologischen Zoologie, in: epd-Dokumentation, 21.4.2015, 15-20
- Hucklenbroich, Christina: Sensibel, klug – und ausgegrenzt?, in: FAZ, 22.12.2012
- Hurth, Elisabeth: Der schöne Schein. Zum Körper- und Schönheitskult in der Postmoderne, in: DtPfBl 113 (2013), 462-465
- Jaermann, Claude: Vegan – eine neue Religion?, in: Spuren 108 (Sommer 2013), 44f
- Kaienburg, Hermann: Der Traum vom Garten Eden. Die Gartenbausiedlung „Eden“ in Oranienburg als alternative Wirtschafts- und Lebensgemeinschaft, in: ZiG 52 (2004), 1077-1090
- Kessler, Erwin/Meyer, Regula: Tiere essen?, in: Spuren 112 (Sommer 2014), 48-51
- Klöckner, Lydia: Vegane Ernährung: Ist Veganismus wider die Natur?, in: Die Zeit, 25.10.2013
- Koeder, Christian: Veganismus. Für die Befreiung der Tiere, Ellwangen 2014
- Macho, Andreas: „Ich bin der Feind“, in: Die Zeit, 23.4.2015
- Mackensen, Martin von/Vagedes, Christian: Bio-dyn trifft vegan. Ein Gespräch, in: info3 – Anthroposophie im Dialog 9/2015, 9-13
- McMahan, Jeff: The Meat Eaters, in: New York Times, 19.9.2010, <http://opinionator.blogs.nytimes.com/2010/09/19/the-meat-eaters>
- McMahan, Jeff: Predators: A Response, in: New York Times, 28.9.2010 <http://opinionator.blogs.nytimes.com/2010/09/28/predators-a-response>
- Patterson, Charles: Eternal Treblinka, New York 2002
- Puskar-Pasewicz, Margaret: Cultural Encyclopedia of Vegetarianism, Santa Barbara 2010
- Rothgerber, Hank: Horizontal Hostility among Non-Meat Eaters, in: Plos One, May 08, 2014
- Rude, Matthias: Antispeziesismus. Die Befreiung von Mensch und Tier in der Tierrechtsbewegung und in der Linken, Stuttgart 2013
- Ryder, Richard: Animal Revolution. Changing Attitudes towards Speciesism, Oxford 2000
- Scholz, Joachim: Haben wir die Jugend, so haben wir die Zukunft. Die Obstbausiedlung Eden/Oranienburg als alternatives Gesellschafts- und Erziehungsmodell (1893 – 1926), Berlin 2002
- Schwarz, Thomas: Veganismus und das Recht der Tiere, in: Breyvogel, Wilfried (Hg.): Eine Einführung in Jugendkulturen. Veganismus und Tattoos, Wiesbaden 2005, 69-164
- Singer, Peter: Animal Liberation, New York 1990 (Erstveröffentlichung engl. 1975, dt. 1976)
- Singer, Peter: Should This Be the Last Generation?, in: New York Times, 6.6.2010, <http://opinionator.blogs.nytimes.com/2010/06/06/should-this-be-the-last-generation>.
- Skriver, Carl Anders: Der Verrat der Kirchen an den Tieren, München 1967
- Skriver, Carl Anders: Die Regel der Nazoräer im zwanzigsten Jahrhundert, Berlin 1960
- Skriver, Michael und Petra: Dr. phil. Carl Anders Skrivers (1903 – 1983), [http://gnuV.de/html/dr\\_\\_carl\\_anders\\_skriver.html](http://gnuv.de/html/dr__carl_anders_skriver.html)
- Stark, Stefan: Vegan leben – Rebellion am Kochtopf, in: info3 – Anthroposophie im Dialog, 6.1.2014
- Stolz, Matthias: Deutschlandkarte – Vegane Restaurants, in: Die Zeit, Magazin, 31.10.2013.
- Taureck, Bernhard F.: Manifest des veganen Humanismus, Paderborn 2015
- Trueblood, Thomas: Wir Landwirte, Herren über Leben und Tod, in: Die Zeit, 22.12.2014, [www.zeit.de/lebensart/essen-trinken/2014-02/landwirtschaft-tierhaltung-veganismus](http://www.zeit.de/lebensart/essen-trinken/2014-02/landwirtschaft-tierhaltung-veganismus)
- Vegetarierbund Deutschland (VEBU): Die Geschichte der Tierrechtsbewegung, <https://vebu.de/themen/tiere-a-ethik/philosophie-und-tierrechte/131-die-geschichte-der-tierrechtsbewegung>
- Wallrodt, Lars: Hier brüllt der stärkste Veganer der Welt, in: Die Welt, 28.3.2015
- Würfel, Michael: Dorf ohne Kirche. Die ganz große Führung durch das Öko-Dorf Sieben Linden, o. O. 2012